

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 35 (1959-1960)
Heft: 3

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BRIEFE

AN DIE
HERAUSGEBER

Die Seite der Leser

Alle Jahre wieder

*An die Redaktion des Schweizer Spiegels,
Zürich*

Sehr geehrte Herren,

Sie betonen immer wieder, wie wichtig die Pflege der Verwandtschaft sei. Ich bin mit Ihnen ganz einverstanden. Wir Tanten in den Kurorten sind allerdings in einer besondern Lage. Wir nehmen zwar gerne Nichten und Neffen aus dem vernebelten Unterland während der Skiferien zu uns, aber wir haben doch das Gefühl, daß unsere Freundlichkeit bisweilen mißbraucht wird. Das nachstehende Gedicht wurde mir zwar nie zugestellt, wohl aber Briefe, deren Inhalt den von mir verfertigten Verse sehr nahe kommt.

*Mit freundlichen Grüßen
M. J.*

Brief aus dem Unterland

Liebe Tante, möcht Dich fragen
ob Du an den Weihnachtstagen
mich und s Lotti, meine Braut,
welche nicht auf «Nöbli» schaut,
bei Dir würdest einquartieren,
das heißt, wenn wir nicht genießen.

Im Hotel wird es uns zu teuer,
denn ich hab mir eben heuer
einen VW angeschafft,
der den Klotz mir weggerafft.
Bei uns hat s Nebel und Pflotsch o jeh, –
hoffentlich hat s bei Euch Schnee!

S Lotti hat neue Hosen vom Krauss
und sieht auch sonst wie ein Filmstar aus.
Ich freu mich mit ihr in die «Chesa» zu gehn,
um mich mit ihr im Calypso zu drehn.
Vielleicht kommst Du auch einmal mit?
Dann bauen wir ein Fest zu Dritt!

Fast hätte ich noch vergessen zu schreiben:
wir möchten gern 14 Tage bleiben.

Am Sylvester besucht uns der Kari Grafen
(er kann dann im Fall auf dem Kanapee
schlafen)

Das heißt, wir feiern das neue Jahr
ja sowieso in der Palace-Bar.

Wir kommen also, wie abgemacht,
am Weihnachtstag gegen Abend, um acht.
Hoffentlich treff ich Euch alle gesund!
(s Lotti bringt vielleicht noch den Hund)
Gruß Franz – auf baldiges Wiedersehn!
Ach Weihnachtszeit, – wie bist du schön! –

Auf Esperanto lässt sich alles sagen

VOR hundert Jahren wurde in Polen Dr. Ludwig Zamenhof geboren, der im Jahre 1887 unter dem Pseudonym «Doktoro Esperanto» seine internationale Sprache veröffentlichte, die berufen sein sollte, als einziges unter zahllosen Projekten eine wirkliche Massenbewegung hinter sich zu scharen und aus dem Kreis der Theoretiker heraus in die Praxis zu treten.

Zamenhof, der die Tauglichkeit seiner Sprache an schwierigen Uebersetzungsaufgaben erprobte, erkannte, daß die Verwendung der Weltsprache in der Schönliteratur das einzige Mittel sei, um der Welt zu beweisen, daß sie wirklich imstande ist, zum freien Ausdruck aller geistigen Regungen zu dienen. Die umfangreiche Literatur, die seit jenen Anfängen erschienen ist, gab dem Esperanto den festen Rückhalt, den auch die Nationalsprachen in ihrem Schrifttum finden. Heute hat der Bestand an Esperanto-Büchern bereits einen Umfang, um den ihn manche kleine Nationalsprache beneiden könnte. Wenn zum Beispiel auf Rätoromanisch ebensoviel produziert würde, müßte sich niemand Sorgen um die Zukunft unserer vierten Landessprache machen.

Die literarische Verwendung des Esperanto hat ihm auch eine Aufgabe zugewiesen, an die man vielleicht nicht in erster Linie denkt, nämlich als Mittler der Weltliteratur zu dienen.

Eine eindrückliche Dokumentation dieser Vermittleraufgabe bildet die stattliche Reihe nationaler Anthologien, die auf Esperanto bereits erschienen sind; darunter befindet sich auch eine über 500 Seiten starke Blütenlese der vier schweizerischen Literaturen.

Ende 1957 ist eine vollständige Gedichtsammlung von Charles Baudelaire in einem 400seitigen Band erschienen. Es handelt sich um «Les Fleurs du Mal» (und andere Gedichte). Der spanische Romanist und Mitglied der Akademie C. J. Cela hatte einst die Unmöglichkeit verkündet, die Gedichte von Baudelaire poetisch einwandfrei in fremde Sprachen zu übersetzen. Er stützte sich dabei auf die gemachten Erfahrungen beim gescheiterten Versuch der Übertragung ins Spanische. Bei der Rezension der Esperanto-Übersetzung nahm er ehrlich seine Worte zurück und erklärte, daß es zu seiner Verwunderung gerade auf Esperanto gelungen ist, sowohl formal wie inhaltlich und ethisch das Wunder zu vollbringen.

Am folgenden Volkslied soll gezeigt werden, wie eine solche Gedichtübersetzung aussieht. Wie sie sehen, läßt sich sogar Mundart einwandfrei in Esperanto übertragen.

Die Übersetzung:

Vidu, montarvalojn nun
Fuĝas jam brilo de l'sun
Vidu, sur alpoj sennombraj
Kreskas malhelaj ombraj,
Tuŝas nur suprojn radi'.
Ho, kiel ruĝas glaci'!

Vidu, ĉe lago en val'!
Brutoj heimiĝas al stal';
Audu, sonoras la helaj
Bovsonoriloj la belaj!
Paŝtejsonor', nia gust',
Vekas plezuron en brust'!

Nokto sin sternas en rond',
Dio nun gardas pri l'mond'.
Ĉu ne steleto jen brilas?
Stelo, vi kiel trankvilas!
Jen, apud nub' sur ĉiel'?
Kiel vi fartas, ho stel'?

Audu, ĝi diras al mi:
«Bone; ĉar gardas min Di';
Vere la patro de l'tero

*Wenn Sie sicher sein
wollen Freude zu machen
dann schenken Sie
Hefti Pralinés*

Hefti CONFISEUR

ZÜRICH

Bellevueplatz
Telefon 32 26 05

Bahnhofstraße 46
Telefon 27 13 90



Eptinger für die
Gesundheit

Calora Heizkissen
maximale Sicherheit
In Elektro-Fachgeschäften erhältlich

100 Jahre Tradition



KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS
Seit 1860

Männer, gönnt Euern Frauen

was Ihr Euern Mitarbeitern nicht versagt:
mühesparende, leistungssteigernde Arbeits-
geräte.

Nicht alle Frauen gestehen ihre Müdigkeit
nach stundenlangem Stehen beim Bügeln,
aber jede wäre glücklich, am modernen BEL-
Bügeltisch entspannt sitzend glätten zu kön-
nen. Dieser beliebig verstellbare, nur 8,5 kg
wiegende Ganzmetallbügeltisch ist andern weit
voraus. Seine durchlochte Platte lässt die
Feuchtigkeit abziehen, und sein Doppelsili-
con-Ueberzug reflektiert die Hitze, so dass
angenehmer, schneller und stromsparender
gebügelt werden kann. Referenzen aus der
ganzen Schweiz. – Preis mit Abstellrost nur
Fr. 89.–. Im guten Fachgeschäft oder 3 Tage
zur Probe direkt vom Importeur:

Paul Winterhalter, St. Gallen
Rorschacherstr. 270 b Tel. 071 / 24 13 97

WALTER
STAEHELIN

PARIS

wie es lebt, lebt
und liebt

Illustriert

Geschenkband
Fr. 5.80

Verlag Friedrich
Reinhardt, Basel



Ŝirmas min kontraŭ danĝero.
Li gvidas min al kviet'.»
– Nun, bonan nokton stelet'!

*Esperanto-Übersetzung
von Herbert Hammer
Aus «Svisa Antologio»*

Anmerkung: Z = s wie in Rose
ŝ = sch
ĝ = dsch
C = z wie in Zigarre
ĉ = tsch
V = w (v franz.)

Singen Sie das Lied auf Esperanto, und Sie
werden feststellen, daß es sehr gut klingt!

Das Original:

Lueget, vo Bärĝen und Tal
Fliecht scho der Sonnenstrahl.
Lueget, uf Auen und Matte
Wachse die dunkele Schatte;
d'Sunn uf de Bärĝe no stoht.
Oh, wie si d'Gletscher so rot!

Lueget do aben a See!
Heimzue wändet si's Veh;
Loset, wie d'Glogge, die schöne,
Fründlig im Moos is ertöne,
Chüejerĝlüt, ŭseri Luscht,
Tuet is so wohl i der Bruscht.

Still, a de Bärĝe wird's Nacht,
aber der Herrgott, dä wacht.
Gseht er sälb Stärnli dört schyne?
Stärnli, wie bisch du so fryne!
Gseht er, am Näbel dört stoht's!
Stärnli, Gott grüëß di, wie goht's?

Loset, es seit is: «Gar guet.
Het mi nit Gott i der Huet?
Fryli, der Vater von alle
Loht mi gwüß währli nid falle.
Vater im Himmel dä wacht.»
Stärnli, liebs Stärnli, gute Nacht!

(J. A. Henne 1798–1870)

Wenn auch Esperanto sehr leicht erlernbar
ist, muß doch eine geistige Anstrengung voll-
bracht werden, um in den Besitz dieser Spra-
che zu gelangen. Viele Leute scheuen davor

nicht zurück, teils aus Idealismus, teils aus praktischen Gründen, da Esperanto heute tatsächlich schon den Schlüssel zu internationalen Beziehungen bildet, die sich auf keine andere Art ebenso leicht herstellen lassen.

Abschließend möchte ich festhalten, daß Esperanto keineswegs die Nationalsprachen verdrängen will. Im Gegenteil, wenn in allen Schulen nur noch eine Fremdsprache, nämlich Esperanto, gelernt werden müßte, bliebe zur Pflege der Landessprache und der damit verbundenen nationalen Eigenart mehr Zeit übrig, als dies jetzt der Fall sein kann.

Hans Werner Grossmann

Unerwartete Reaktion

Lieber Schweizer Spiegel,

Es war Samstag. Ich saß in einem Café beim Frühstück. Am Nebentisch saßen zwei ihrer Aussprache nach deutsche Herren. Ein Bub kam in das Restaurant und versuchte seine Abzeichen an den Mann zu bringen. Er kam auch zu meinen zwei Nachbarn.

«Na mein Junge, was verkaufst du denn?» fragte der eine.

«Abzeiche für d Rettigsflugwach», erwiderte der.

«Sollen wir eines kaufen?» beratschlagten die beiden Deutschen. «Na, gib uns zwei, Kleiner», sagte einer der beiden, «was kosten denn die?»

«Zwei Franken», sagte der Knabe.

Einer der Herren zahlte und der Bub machte sich mit einem glücklichen Gesicht davon. Nach seinem Fortgang sagte der eine der Herren: «Auch eine Idee unseres seligen Herrn Goebbels, jede Woche eine Mark.»

Mir blieb gewissermaßen «die Spucke» weg, und dann mußte ich lachen.

Mit freundlichen Grüßen

F. A. in Z.

Sprachliche Landesverteidigung

Sehr geehrter Herr Dr. Guggenbühl,

IHR Artikel über die geistige Landesverteidigung (Septemberrnummer des Schweizer Spie-



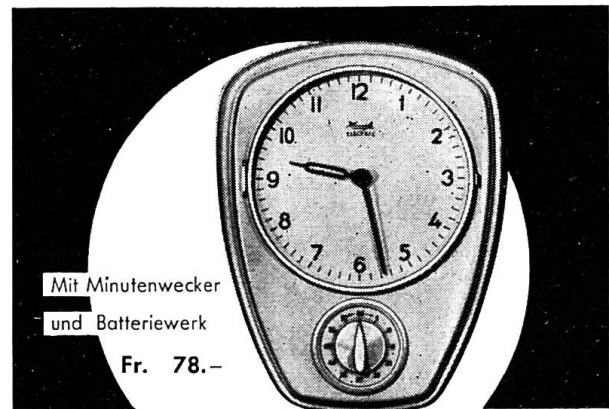
Nikotinflecken

an den Fingern mahnen zum Masshalten. Nur der kontrollierte und sparsame Genuss ist für eine Dame gesundheitlich zu verantworten.

NICOSOLVENS

befreit Sie mühelos vom Zwang zur Zigarette.

Kurpackung Fr. 19.— in allen Apotheken
Prospekte unverbindlich durch
Medicalia, Casima/Tessin



Eine vielseitige Küchenuhr,

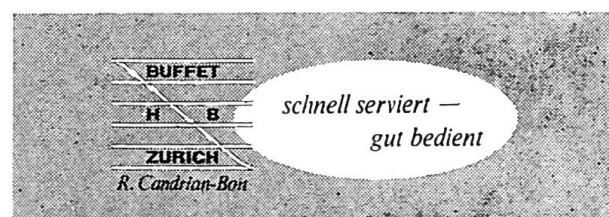
die nicht nur die genaue Zeit anzeigt. Mit dem eingebauten Minutenwecker übernimmt sie auch noch die wichtige Aufgabe der Zeitkontrolle beim Kochen, Braten, Backen und vielen weiteren Gelegenheiten.

Für genauen Gang sorgt eine Taschenlampenbatterie, die Sie nach 2 Jahren ganz einfach auswechseln.

Kienzle

Küchenuhren

Fragen Sie im Fachgeschäft nach KIENZLE-UHREN



Auto-Flam
der Brennstoff
für Ihr Feuerzeug

Er
brennt
sofort und jeder-
zeit mit größter
Zuverlässigkeit

Erhältlich in Cigarrengeschäften und Drogerien
Hersteller: G. Wohnlich, Dietikon ZH



Wir stellen vor:

Prof. Dr. med. W. Kollath

Bekannter Ernährungsphysiologe und Forscher, Erfinder der Vollwert-Stabilisierung des Getreides.

Nach seinem Verfahren stellen wir das

KOLLATH-Frühstück

her: Im Vollwert stabilisierte Flocken aus biologisch-dynamischem Weizen, angereichert mit einem vielseitigen Mineralstoffgemisch.

E. Zwicky AG, Müllheim-Wigoltingen

eines der besten Mittel

MALEX

gegen Kopfweh, Schmerzen

Für eine gute NERVENKUR empfehlen wir Ihnen den Spezial-Nerventee

VALVISKA

gels) hat ein Problem aufgeworfen, das mich schon seit längerer Zeit beschäftigt hat. Man sollte meinen, daß heute, da niemand mehr Anspruch auf Teile der Schweiz erhebt und mit kulturellen oder «völkischen» Scheinargumenten zu begründen sucht, die geistige Landesverteidigung kein Problem darstellen sollte. Und doch muß man mehr und mehr Symptome eines «Anpassungsdranges» wahrnehmen, die einen nachdenklich stimmen.

Es ist eigentlich paradox, daß ausgerechnet in der deutschen Schweiz, wo man im allgemeinen dem Deutschen recht reserviert gegenübertritt, gewisse Kreise alle Anstrengungen unternehmen, um doch ja in Deutschland gut anzukommen, sich nur ja nicht als Schweizer «bloßzustellen». Leider herrscht diese Tendenz gerade in Kreisen, welche den Kampf um die schweizerische Eigenart in vorderster Reihe mitmachen sollten, nämlich beim Radio und bei gewissen Zeitungen. Und – so ungern man dies auch aussprechen mag – die Stadt, aus der Sie schon so lange Zeit Ihre eindringliche Stimme erheben, zeichnet sich leider in dieser Richtung durch ganz besondere Tüchtigkeit aus.

Ich meine, was das Radio betrifft, die häßliche Art, wie viele Radiosprecher ängstlich bestrebt sind, die geringste schweizerische Färbung ihrer Aussprache zu beseitigen, als ob die Aussprache besser würde, wenn man möglichst alle r verschluckt...

Eine andere Unart ist die ängstliche Scheu, Wörter zu gebrauchen, für die in Deutschland andere Bezeichnungen als bei uns üblich sind. Warum um Gottes Willen muß man denn in einer Schweizer Zeitung vom Fleischer, Frisör (!) oder Gehsteig schreiben, wo doch jedermann Metzger, Coiffeur und Trottoir sagt? Und warum muß es plötzlich «das Foto» und «tausende Leute» heißen? Sagt man etwa auch «das Lithographie»?

Alle diese üblen Mödeli wären an sich nicht halb so schlimm, wenn sie nicht Symptom einer bedenklichen Geisteshaltung wären: Man will um alles in der Welt den Anschluß (sic!) an den deutschen Kulturkreis nicht verpassen, man will sich kosmopolitisch geben, will in einem Atemzug mit Berlin, Köln und Frankfurt genannt werden. (Und weil es die andern zu wenig tut, tut man es selbst so oft als möglich.) Man will mit allen Mitteln verhindern, als Provinz betrachtet zu werden, und um dieses Ziel zu erreichen, wendet man Methoden

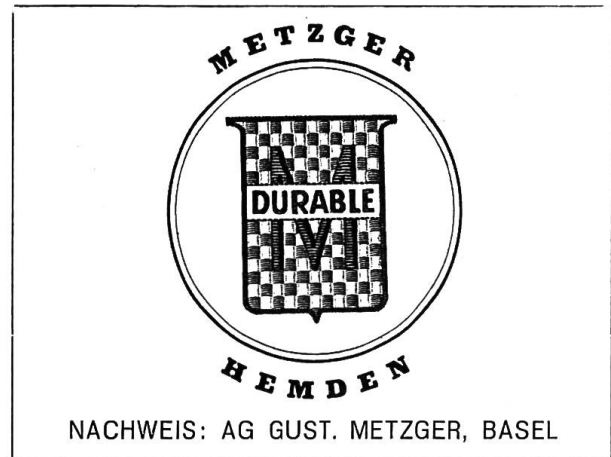
an, die ein Schulbeispiel provinzieller Einstellung sind.

Wenn wir nicht eine geistige Provinz Deutschlands werden wollen, dann müssen wir im Gegenteil jedes Nachäffen einstellen und unsere schweizerische Eigenart betonen, denn diese ist es, die uns davor bewahrt, das Stiefkind irgend einer kulturellen Familie zu sein. Wir müssen den Mut haben, so zu reden und zu schreiben, wie es zu unserem Wesen paßt, und wenn man uns dabei auch schon nach dem zweiten Wort als Schweizer erkennt, was schadet's? Wir müssen den Mut haben, endlich unseren latenten Minderwertigkeitskomplex ein für allemal zu begraben und auf gering-schätzigte Bemerkungen mit Überlegenheit zu antworten, im Bewußtsein, daß einer, der die Eigenart eines anderen Volkes belächelt, nicht wert ist, daß man sich seinetwegen ereifert.

Es gilt, der Gefahr der kulturellen Heimatlosigkeit zu begegnen, und dazu gehört vor allem die bewußte Pflege der Muttersprache. Unsere Muttersprache ist jedoch – was viele Erzieher leider noch immer nicht begriffen haben – keineswegs die Schriftsprache, sondern der Dialekt. Diesen gilt es zu pflegen, denn erst dann, wenn ein Kind in seiner Muttersprache eine gewisse Sicherheit erreicht hat, ist es fähig, die Schriftsprache wie andere Fremdsprachen einigermaßen perfekt zu beherrschen. Aber nicht nur die Erzieher, jeder Einzelne muß sich bemühen, seinen persönlichen Dialekt richtig und konsequent zu sprechen, und zwar nicht nur wenn er «in Heimatschutz macht», sondern jederzeit und überall (solange er vom Partner verstanden wird, das versteht sich von selbst).

Das setzt allerdings voraus, daß das «gewisse Lächeln», das so viele Leute anderen Dialekten gegenüber stets rasch zur Hand haben, endlich verschwindet. Es ist kein Dialekt besser und keiner anständiger als der andere, und es ist nicht einzusehen, weshalb zum Beispiel die autochthone berndeutsche Höflichkeitsform «Dih» weniger höflich sein sollte als das importierte «Sie».

Ich bin mir wohl bewußt, daß die Pflege der Muttersprache heute viel schwieriger ist als noch vor fünfzig Jahren, besonders dort, wo Lehrer und Schüler oder Eltern und Kinder nicht denselben Dialekt sprechen. Ich bin aber überzeugt, daß mit etwas gutem Willen und einem Minimum an Anstrengung schon sehr viel zu erreichen wäre. Jeder Schritt in dieser



Etikette und... Etikette



Und ich erhebe mein Glas...

Ob Sie aufs Vaterland toasten oder ob Sie auf den Erfolg Ihrer Partei bei den Wahlen anstossen – Sie dürfen frohgemut Ihr Glas erheben, nicht aber Ihren Ellbogen, mein Herr. Das wäre eine unfeine Geste, die die Etikette verwirft.



Übrigens einzig die Original-Etikette Grapillon garantiert Ihnen den echten Grapillon. Achten Sie deshalb auf sie, wenn Sie im Restaurant oder sonstwo Grapillon bestellen.

Fortus-Voll-Kur belebt Temperament und die NERVEN

Gegen die Schwäche der Nerven und bei Funktions-Störungen eine Kur mit Fortus. So werden die Nerven bei Sexual- u. Nervenschwäche, bei Gefühls-kälte angeregt, und das Temperament wird belebt. Voll-KUR Fr. 25.—, Mittelkur Fr. 10.—. Proben Fr. 5.— u. 2.—. In Apoth. u. Drog., wo nicht, durch Fortus-Versand, Postf. Zürich 1, Tel. (051) 27 50 67. Fortus gegen Nerven-Schwäche bei Gefühlskälte!



Bausteine für den Körper

Die Hirse bietet uns unentbehrliche Mineralstoffe für den Aufbau von Knochen, Haut, Zähnen und Haaren.

Dank moderner Verarbeitungsmethoden sind die Zwicky-Produkte frei vom bitteren Nachgeschmack der Hirse.

Goldhirse für Hirsotto, Aufläufe
Hirsegröss für Gnocchi, Puddings
Hirseflöckli für Birchermüesli und alle Flockenspeisen

Jedes Paket
mit Rezepten



Beachten und benützen
Sie bitte die diesem
Heft beigelegte Karte
für Geschenkabonnement

Richtung wäre auch ein Beitrag zur geistigen Landesverteidigung.

Mit freundlichen Grüßen
R. Ruprecht, cand. phil.

Bilder sind leihweise zu haben

Lieber Herr Cerliani,

SIE legen in Ihrem Brief an den «Schweizer Spiegel» (Seite 113 der September-Nummer) den Finger auf die wunde Stelle. Es ist tatsächlich ein Problem, wie man gute Kunst stärker unters Volk bringt und damit dem grassierenden Kitsch einen Riegel stößt.

Haben Sie schon vom «Verein zur Verbreitung guter Kunst» gehört, dem namhafte Persönlichkeiten der Öffentlichkeit zu Gevatter stehen und auch die Konservatoren der bekannten Kunstmuseen angehören? Der Verein ist vor einiger Zeit gegründet worden, seine Tätigkeit entspricht so genau den Zielen, die Sie in Ihrem Brief als erstrebenswert skizzieren, daß mich die Übereinstimmung der Formulierungen im ersten Moment richtig frappiert hat. Dank einem Entgegenkommen der Zürcher Regierung ist der Verein jetzt im Parterre des Walcheturms in Zürich, Walchestr. 6, untergebracht. Gehen Sie doch einmal dorthin, — er veranstaltet wechselnde Ausstellungen, die schon recht gut besucht sind und wo man eben gerade Bilder mieten kann. Der Gang zum Walcheturm lohnt sich auch, wenn man nicht gerade vor den Steuerkommissär muß!

Mit freundlichen Grüßen
Max W. Lerch in Z.

Opfer fallen hier . . .

An die Redaktion des Schweizer Spiegels,
Zürich,

Sehr geehrte Herren,

SIE haben schon hie und da darauf hingewiesen, daß das Stipendienwesen in der Schweiz im argen liegt. Daß dem wirklich so ist, kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen.

Meine Schulklassen hatte ich alle spielend absolviert, war stets Klassenerste gewesen, und in mir — tief innen verborgen — schlummerte

Beim Schenken — an die Zukunft denken...



HERMES

Eine Hermes-Portable-Schreibmaschine bedeutet ein Geschenk für's Leben. Sie leistet dem Empfänger Jahr für Jahr nützliche Dienste und erinnert ihn gleichzeitig an den Schenkenden.



Für ein solches Geschenk ist nur das Beste gut genug: ein schweizerisches Qualitätserzeugnis! Bedenken Sie, dass Hermes seit langem die weitaus am meisten gekaufte Schreibmaschine in der Schweiz ist. Eine Hermes erfreut den Empfänger und ehrt den Schenkenden.

Ein sinnreiches Geschenk — einzeln oder auch gleichzeitig mit einer Hermes — ist der neue Hermes-Heim-Lehrgang mit «Dactylo-Master». Es führt zu perfektem Maschinenschreiben im Selbstunterricht.

Hermes bietet Ihnen die Wahl unter 4 verschiedenen Portable-Modellen

Hermes Baby Fr. 255.- Hermes Media Fr. 360.-
Hermes 2000 Fr. 470.- Hermes 3000 Fr. 540.-

Auch Miete, Miete mit Kaufrecht und Teilzahlung.
 Verlangen Sie Prospekte für Hermes-Schreibmaschinen und Hermes-Lehrmittel

Hermag

Hermes-Schreibmaschinen AG., Waisenhausstrasse 2, Zürich 1
 Generalvertretung für die deutschsprachige Schweiz
 Vertreter für alle Kantone

Eine Weihnachtsvergünstigung für Abonnenten



UM 2 FRANKEN

ermäßigen wir unsern Abonnenten den Abonnementspreis für Abonnemente, die sie als Geschenke aufgeben. — Ist der «Schweizer Spiegel» nicht ein ungewöhnlich schönes Weihnachtsgeschenk? Er verwelkt nicht wie die Blumen, er verstaubt nicht und wird nicht aufgegessen, sondern erneuert sich jeden Monat und bringt den Geber dem Beschenkten jedesmal aufs neue in Erinnerung. Auf Wunsch stellen wir dem Beschenkten eine künstlerisch ausgestattete Geschenkkurkunde mit dem Namen des Gebers aus.

Schweizer-Spiegel-Verlag
Hirschengraben 20
Zürich

NUR FÜR ABONNENTEN

Vergessen Sie nicht, Ihre Geschenkabonnemente so rechtzeitig aufzugeben, daß die Beschenkten auf Weihnachten wirklich im Besitze der Geschenkkurkunde sind. Ein Geschenk-Jahresabonnement kostet auf Weihnachten nur Fr. **22.75** für die Schweiz, Fr. **25.40** für das Ausland.

Benützen Sie die diesem Heft beigelegte Bestellkarte!

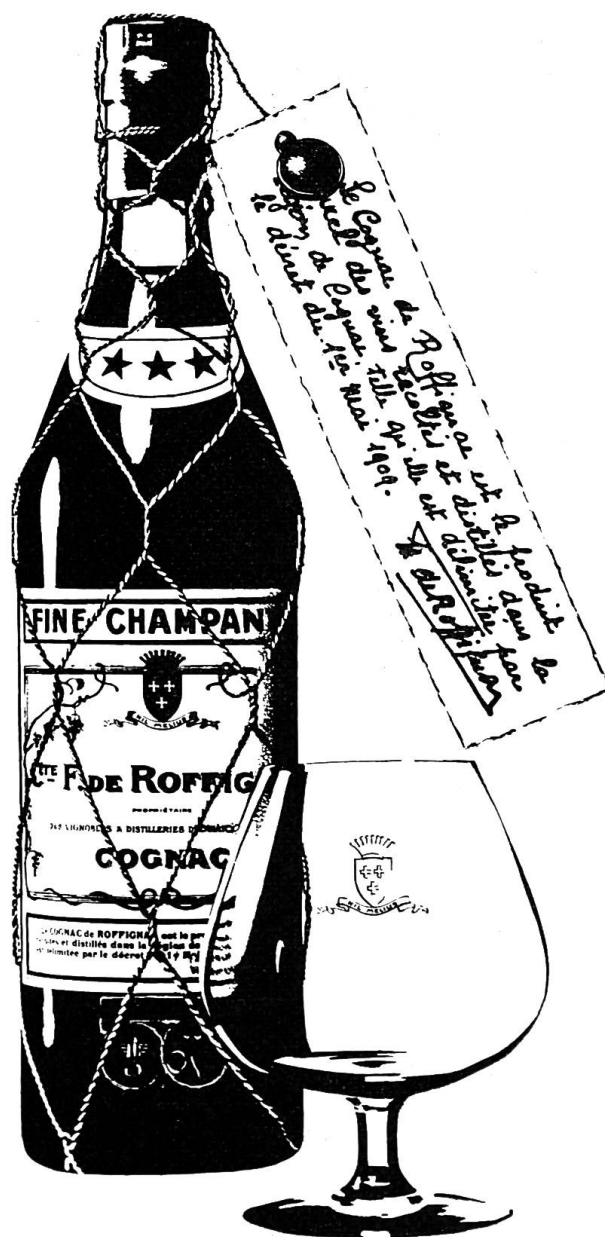
der Wunsch, einmal selbst Lehrerin zu werden. In all den vielen Schuljahren brannte dieser Wunsch wie ein Feuerlein, bald licherloh, bald nur mottend. Letzteres dann, wenn die bange Frage auftauchte: Sind nicht meine Eltern abhängig davon, daß ich bald verdiene? Haben sie nicht in Haus und Stall viel Unglück gehabt? War Vater nicht sehr krank, und müssen sie jetzt nicht jeden Franken zweimal umdrehen, ehe sie ihn ausgeben? Rackert sich nicht Mutter ab, um noch etwas zum Unterhalt der Familie hinzu zu verdienen? Wäre nicht schon Vater gern Lehrer geworden? Und mußte als Pflegesohn alle Arbeit verrichten, nur um Geld zu verdienen. Wie wehmütig sprach er oft von seiner harten Jugend, von all dem Leid, das ein Kind durchleben muß, dessen Eltern früh gestorben, und das nun an einem fremden Tisch sein Brot essen muß, das es schon so früh, durch eigener Hände Werk verdient hat.

Meine Eltern beschlossen, daß ich eine rechte Lehre machen dürfe, dann aber sofort mithelfen müsse zu verdienen. Ich wußte, daß es sein mußte. Nur einmal in einem Lebenslauf erschloß ich mein Herz dem Lehrer, der auch sofort mit meinen Eltern sprach und sie bat, mir den Wunsch zu erfüllen. Er versprach auch, für Stipendien besorgt zu sein, aber was bedeuten einige Franken Studiengelder, wenn Eltern auf den Verdienst eines Kindes plangen!

Ich habe meine Lehre gemacht, nicht mehr als Erste, dazu fehlte mir die Freude. Und doch möchte ich keinen Moment, ich hätte damals meine Wünsche befriedigen können. Heute weiß ich, daß auch das Entsagen einen froh machen kann. Das aber lernte ich erst nach der Lehre, zuvor war das Weh zu groß.

Dann lernte ich einen jungen Mann kennen, der gleich mir den Wunsch hegte, zu studieren. Seine Lage war dieselbe: die Eltern hatten ihn einen praktischen Beruf erlernen lassen, und den sollte er nun ausüben, um auch daheim mitzuhelfen. Noch kamen drei kleinere Geschwister nach. Er aber ergab sich nicht. Er wollte studieren, koste es, was es wolle. Sein Wissensdurst war unersättlich, sein Wille noch ungebrochen und hart.


Und er hat studiert. Tags hat er gearbeitet, um das Brot zu verdienen und daheim zu helfen, und nachts hat er studiert. Zusammen haben wir um die Matur gebebt, und zusammen uns gefreut ...



COGNAC ROFFIGNAC

Véritable Fine Champagne

Kennzeichen der Echtheit: Perldrahtnetz und signierte Garantie-Etikette



TÜRLER

Das grösste Uhren-Spezialgeschäft der Schweiz
ZÜRICH PARADEPLATZ - ZÜRICH-KLOTEN AIRPORT
BERN - NEW YORK

Das Spezialgeschäft für feinste Pralines

Hefti CONFISEUR

ZÜRICH

Bellevueplatz Bahnhofstraße 46
Telefon 32 26 05 Telefon 27 13 90

Vollschutz-Police



Verlangen Sie die Schrift
«Im Dienste der Familie», die eine ausführliche
Beschreibung der Vollschutz-Police enthält
und kostenlos zugestellt wird.

COOP

LEBENSVERSICHERUNGS-GENOSSENSCHAFT
Basel Aeschenvorstadt 67 Tel. 061-24 45 80

Um noch viel konzentrierter zu arbeiten, haben wir geheiratet. Bis wir die Möbel abbezahlt hätten, wollten wir zu zweit arbeiten, dann wollte ich es allein tun, und er sollte nur seinem Studium obliegen können. Das waren unsere Pläne. Doch ehe sie verwirklicht waren, kaum daß wir die Möbel bezahlt und noch einige dringende Anschaffungen gemacht, da bin ich in Erwartung eines Kindleins gewesen. Ich biß mich durch. Bis einige Tage vor der Geburt bin ich ins Geschäft gegangen. Die körperliche Belastung war groß, die seelische aber noch viel größer. Die Frage, was mit dem werden- den Kindlein geschehen soll, drückt stärker als jeder körperliche Schmerz und alles Unbe- hagen. Dies sei auch all jenen gesagt, die im Begriff sind, ähnliches zu tun!

Ich bin dann drei Monate später wieder ar- beiten gegangen, mein Mann konnte sich für's erste Examen ein halbes Jahr frei machen. Aber dann ist die zweite Schwangerschaft ge- kommen, und dann die dritte. Und mein Mann hat sich unsäglich auf die Kinderlein gefreut und auch gewußt, daß er nun alleine sorgen müsse für die Familie. Er wollte durch- halten, wollte ohne fremde Hilfe studieren. Niemand trug ihm Stipendien an, und er war zu stolz, darum zu bitten. Bis eines Tages auch seine Kräfte erschöpft waren. Niemand macht über Jahre hinweg die Nacht zum Tag, unwei- gerlich müssen sich ja die Folgen solch stän- diger Überbelastung einstellen.

Zwei Jahre hätte es noch gedauert, bis wir am Ziel angelangt wären, zwei Jahre, da wir beide gesundheitlich auf dem Nullpunkt ange- langt waren. Studium oder Beruf? Was sollte ich mit den Kindern tun?

Wir baten schließlich um Stipendien. Unend- lich hart kam es meinen Mann an, zu bitten, und schließlich ein Almosen entgegenzuneh- men. Ein Tropfen Wasser auf einen heißen Stein.

Wir mußten Geld aufnehmen. Und jetzt? Sind wir am Ziel? Ja, das Examen ist vorbei, mein Mann behauptet, sich den herrlichsten Beruf erkämpft zu haben, den es gebe. Aber hat sich der Kampf gelohnt? Mein Mann ant- wertet mit einem unbedingten «Ja». Ich bin dabei müde geworden und frage: wo stehen wir denn jetzt?

Wir haben keinen großen Lohn, wohl groß genug zum Leben, aber unsere Kinder sind auch schon ordentlich groß geworden. Wir zahlen ab. Wir werden gleich meinen Eltern, damals

als ich ein Kind war, jeden Franken zweimal in der Hand drehen müssen, ehe wir ihn ausgeben können. So wird es bleiben – die nächsten sechs bis acht Jahre. Mit der Zeit werden aber unsere Kinder vor uns stehen mit der Frage, die vor zwanzig Jahren auch uns beide bewog, vor unsere Eltern zu treten: «Darf ich studieren?»

Wir werden unser möglichstes tun, und wir möchten nicht, daß eines so studieren müßte wie mein Mann. Wir wissen aber nicht, woher wir das Geld nehmen können. Ein reicher Erb-onkel ist bis zur Stunde nicht aufgetaucht. Ob bis dann die Zeiten sich so geändert haben, daß auch bei uns in der Schweiz begabten jungen Menschen die Türen offen stehen zu einem Studium, auch wenn die Eltern unbemittelt sind?

L. S.

Einzelgänger

Es gibt zahlreiche Alleinstehende, die weder Übung noch Zeit haben, eine umständliche Küche zu führen. Für sie alle hat der Kunstmaler Paul Burckhardt das «Kochbüchlein für Einzelgänger» geschrieben. 8.-9. Tausend. Es kostet Fr. 6.40 und ist im

Schweizer Spiegel Verlag, Zürich 1
erschienen.

Nachlese zu «Beim Jassen»

Sehr geehrte Herren,

BEIM Lesen Ihrer Zeitschrift erinnerte ich mich an einige Jaßsprüche, die ich vor dreißig Jahren in den Baubaracken Zürichs hörte und bis heute nicht vergessen habe.

Mußte einer ungewollt eine fette Karte ausspielen, sagte er:

«Dä holt mer die schönscht Sau zum Stall us.»

Machte einer einen Match, begleitete er das Notieren auf der Schiefertafel mit den Worten:

Hunderter: «Haarschniide, rasiere

Fünfziger: frisiere

Einer: und s Trinkgäld.»

Hatte einer nur noch Trumpf und Bockkarten in der Hand, hieß es:

«Leget nume-n-ab, s macht warm.»

Mit freundlichen Grüßen

H. in Th.

Schweizer Winter

Flims Graubünden

Sonne Eis Schnee

28 Hotels, Pensionen und Garnis

Hotel Chantarella, St. Moritz

Das Haus an der Sonne mitten im Skigebiet. Saison bis Anfang April. Dir. R. Kienberger (gleiche Leitung: Waldhaus Sils-Maria)

Hotel Sternen, Unterwasser

komfortables, gediegenes Haus im idealen Skigebiet zwischen Säntis und Churfirsten, erstkl. Küche, gute Unterhaltung, Dancing, Bar, Orchester.

Verlangen Sie bitte ausführliche Prospekte
M. Looser-Amstutz, Besitzer
Telephon 074 7 41 01



Pontresina 1850 m Engadin

Sonnenbegünstigt (6¼ bis 11 Std.), windgeschützt und schneesicher.

Vorteilhaftes Wintersport-Generalabonnement vom 4. Januar bis 12. Februar 1960.

Wintersaison vom 15. Dezember bis 20. April 1960.

Pizol 2874 m

schneesicher — sonnig — nebelfrei
Luftseilbahnen und Skilifte ab Wangs und Bad Ragaz bis Pizolhütte 2222 m
12 km rassige Abfahrten und schöne Übungshänge für alle Ansprüche — gute Unterkunftsmöglichkeiten — grosse Parkplätze.

Auskünfte und Prospekte durch die Verkehrsbüros: Wangs Tel. 085 8 04 97 oder Bad Ragaz Tel. 085 9 12 04

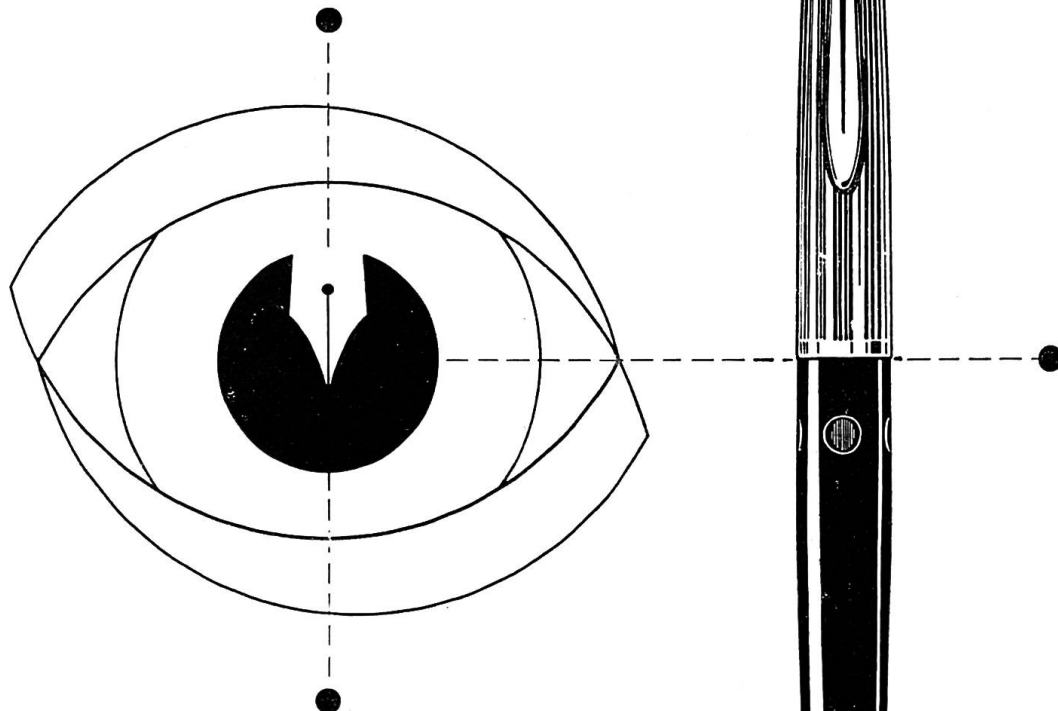
Amden

Treff ● für Wintersport und Erholung
Hotels und Pensionen mit mässigen Pensionspreisen: Fr. 11.— bis 18.—
Ferienwohnungen, Kinderheime, 2 Skilifte.

Auskunft und Prosp. durch Verkehrsbüro.



Im Blickfang des Interesses



steht nur das Außergewöhnliche.
Der Pelikan P 1 ist ein außergewöhnlicher Füllhalter zum Schenken und für Sie selbst - technisch vollkommen und zeitlos elegant.

Gleichmäßiger Tintenfluß durch den thermic-Tintenregler, der den Pelikan P 1 absolut gebrauchssicher und flugsicher macht. Mikroglatte Goldfedern in 16 verschiedenen Breiten für jeden Schriftcharakter.

Pelikan P 1 Rolled Gold . . Fr. 65.-
Pelikan P 1 Silvexa Fr. 55.-

Farben: Diamantschwarz, Rubinrot, Smaragdgrün und Achatgrau.

Weitere Pelikan-Füllhalter-Modelle von Fr. 12.50 bis Fr. 47.-

Und zu jedem Modell den passenden Pelikan-Kugelschreiber und -Druckstift.

Erhältlich in Ihrem Fachgeschäft.

Moderne Menschen schreiben mit dem

Pelikan P1